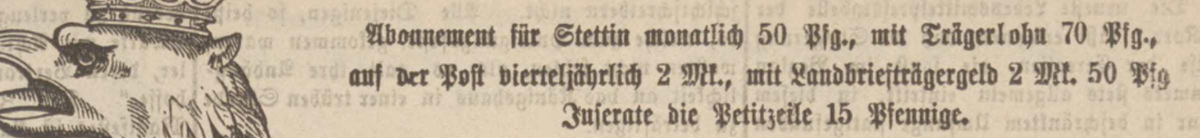
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Donnerstag, den 17. Juni 1886.** **Nr. 275.**

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Die klerikale Presse kann den Augenblick nicht erwarten, wo die Gewalt in die Hände ihrer Hintermänner und Gönner übergehen wird. Ungeduldig verlangt sie den Rücktritt des Ministeriums Lutz, dem sie die Hauptschuld an der durch langjährige Unthätigkeit, Saumseligkeit und Ungeschicklichkeit veranlaßten Katastrophe zuwälzt. Man hört denn auch bereits, daß das Ministerium dem Prinz-Regenten die Portefeuilles zur Verfügung stellen wolle. Dieser Schritt wird aber zunächst nur formale Bedeutung haben, da das Kabinet, wie die Münchener „N. N." betonen, sich des vollen Vertrauens des Prinzen Luitpold erfreut, mit dessen Wissen und Genehmigung alle Schritte und Maßnahmen der letzten Zeit geschehen sind. Das genannte Blatt macht ferner folgende Mittheilungen:

„Wie wir hören, besteht in der Kammer der Reichsräthe Uebereinstimmung in der Absicht, die schwierige Lage, in welche Baiern durch die Ereignisse der letzten Tage versetzt ist, durch Betonen politischer Meinungsverschiedenheiten nicht noch verwickelter zu machen. Selbst diejenigen Mitglieder der ersten Kammer, welche sonst auf anderem politischen Boden stehen als die Mehrheit, sind entschlossen, der peinlichen Situation volle Rechnung zu tragen. Leider hegen wir kaum rechte Hoffnung, daß in der ultramontanen Partei der Abgeordnetenkammer die gleiche Erkenntniß herrschen werde. Wir wissen bestimmt, daß ein Theil der Partei — und darunter die an Erfahrung und politische Einsicht Bewährtesten — den gegenwärtigen Moment verschmäht, für ihre Partei Vortheile einheimsen zu wollen; leider wird diese Zurückhaltung in jenem Lager nicht allgemein getheilt. Ehrgeizige und Heißsporne, angefeuert von einer jedes Schicklichkeitsgefühles baren Presse, giebt es ja leider genug. Ueberzeugt sind wir aber, daß die Herren sich über die Möglichkeit ihrer Erfolge täuschen."

Die klerikalen Führer handeln sehr klug, wenn sie in der gegenwärtigen schweren Uebergangszeit dem Ministerium Lutz das Heft noch lassen. Ist erst Alles wieder im rechten Geleise, dann wird es heißen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan!"

Die Gegenproklamation des nunmehr dahingeschiedenen Königs Ludwig II., welche gestern aus Basel zugegangen war, ist natürlich Gegenstand lebhaftester Erörterungen in politischen Kreisen geworden. Hier und da glaubte man, einfach eine Fälschung in diesem Aktenstück erblicken zu müssen. Das nachstehende Telegramm meldet darüber:

„Das Gerücht von einer in Füssen saisirten angeblichen Gegenproklamation des Königs Ludwig, dessen ich seiner Zeit Erwähnung that, war nicht ganz unbegründet. Die Gegenproklamation, von der eine Anzahl Exemplare beschlagnahmt wurde, existirte, erwies sich aber als beleidigendes, in der Schweiz gedrucktes und über das platte Land in Baiern, namentlich in Oberbaiern und Schwaben verbreitetes Machwerk."

Die Sektion der königlichen Leiche hat, wie die „Allg. Ztg." schreibt, die von den Aerzten gestellte Diagnose in vollem Maße bestätigt, insofern dieselbe nachwies, daß sowohl abnorme Entwickelungsvorgänge als auch Produkte chronischer Entzündungen älteren und neueren Datums am Schädel und Gehirn in mannigfaltiger Form vorhanden waren. — Die wesentlichen Ergebnisse der Leichenöffnung sind in Nachfolgendem zusammengestellt:

Der Körper besitzt eine Länge von 1,91 Zentimeter; Brustumfang 1,03 Zentimeter; starkes Fettpolster, Muskulatur und Knochenbau äußerst kräftig entwickelt; Leiche im Gesicht und Hals etwas gedunsen; Haut am Kopf, besonders an den Ohren, bläulich gefärbt; am hinteren Rumpf und an den Extremitäten diffuse Todtenflecke. Verletzungen, abgesehen von einigen kleinen Hautabschürfungen an den Knien, nirgends wahrnehmbar; die Zunge leicht zwischen den Zähnen eingeklemmt, letztere vielfach defekt. Kopfhaut sehr dick und enorm blutreich, Schädelverhältniß zur Körpergröße klein, etwas asymmetrisch (Diagonal-Durchmesser von der Stirn links zum Hinterhaupt rechts 17,2 Zentimeter; dagegen von der Stirn rechts zum Hinterhaupt links 17,9 Zentimeter); Schädeldach außerordentlich dünn (größte Dicke 3 Millimeter); Kranz- und Pfeilnaht an der inneren Seite des Schädeldaches vollständig verknöchert. Eine Reihe größerer und kleinerer Knochenwucherungen beiderseits an der Innenfläche des Stirnbeins. Der obere Längsblutleiter erweitert sich nach hinten zu stark, verengt sich dagegen nach vorn gegen das Siebbein in auffallender Weise Pachionische Granulationen ragen gruppenweise im Lumen desselben Blutleiters vor. — Die harte Hirnhaut zeigt sich im Allgemeinen beträchtlich verdickt; besonders über dem Stirnbein ist dieselbe blutreich, auf der Außenseite reich und zottig. Am Clions ein 2 Millimeter hoch vorspringender Knochenauswuchs. Das linke Felsenbein zeigt eine Hervorragung von 1 Zentimeter basalem Durchmesser, welcher der Vertiefung an den Schläfenlappen des großen Gehirns entspricht. — Die Sattellehne asymmetrisch verdickt, in erheblicher Ausdehnung porös und brüchig, ebenso der Boden der vorderen Schädelgruben. Alle Blutleiter der Schädelbasis sind mit dunklem, flüssigem Blute überfüllt. Das Gehirngewicht (ohne die harte Hirnhaut) = 1349 Gr. Die Spinnwebenhaut in großer Ausdehnung auf beiden Hemisphären verdickt und milchweiß getrübt. — An einer Stelle und zwar über dem medialen Ende der linken vorderen Zentralwindung und dem Anfangstheile der ersten Stirnwindung erscheinen die Spinnwebenhaut und die Gefäßhaut im Umfange eines Markstückes verwachsen und zu einer derben Schwiele verdickt. Durch den Druck dieser Schwiele ist in der entsprechenden Partie des Schädeldaches eine papierartige Verdünnung desselben hervorgebracht. Auf der Oberfläche des Gehirns sind, beiderseits ziemlich gleichmäßig vertheilt, geschrumpfte Hirnwindungspartien, nämlich an den Anfangstheilen aller drei Stirnwindungen am medialen Ende der vorderen Zentralwindung und in der Umgebung des mittleren Abschnittes der postzentralen Furche. Die Gehirnsubstanz blutreich, ziemlich weich. — In den übrigen Organen des Körpers fand sich Folgendes: Die Lungen sind, abgesehen von den Wirkungen der Wasser-Aspiration, von vollkommen normaler Beschaffenheit; keine Spur von Brustfellverwachsung, das Herz etwas größer als normal, aber von kräftiger Muskulatur und mäßiger Fettauflagerung. — Der Magen, welcher noch unverdaute Speisereste enthält, befindet sich im Zustande chronischen Katarrhs. — Darmwand und Leber kongestionirt; die Milz vergrößert (in beginnender Fäulniß); die Nieren groß, enorm cyanotisch, sonst normal.

Die Sektion nahm ihren Anfang Morgens 8 Uhr und endete nach 1 Uhr Mittags. Dieselbe wurde von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Rückert ausgeführt. Das Protokoll wurde von dem Geh. Rath Ziemssen in Gemeinschaft mit Professor Rüdinger und den drei Psychiatern Hofrath Hagen, Prof. Grashey und Direktor Hubrich festgestellt. Anwesend waren außerdem Ober-Medizinalrath von Kerschensteiner, Professor Kupffer, Leibwundarzt Sr. Majestät Dr. Schleiß von Löwenfeld und die Hofstabsärzte Brattler, Halm und Becker.

Die Einbalsamirung der Leiche, welche sich unmittelbar an der Sektion anschloß, wurde von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Rückert ausgeführt, gelang außergewöhnlich gut und nahm gegen 8 Uhr Abends ihr Ende, worauf die Aufbahrung sofort statthatte.

Dem Prinz-Regenten sind noch folgende Beileids-Telegramme zugegangen:

Vom deutschen Kronprinzen: „Aufs Tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte königliche Haus empfinden, von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Berufe mit seinem Segen begleiten möge."

Von dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich: „Tief erschüttert sprechen meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unsere innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalsschlägen aus, welche Dich, Dein Haus und ganz Baiern getroffen haben."

Der Kardinalstaatssekretär Jacobini sandte an den apostolischen Nuntius zu München folgendes Telegramm: „Der heilige Vater, schmerzlich berührt durch den tief betrübenden Heimgang des Königs von Baiern, beauftragt Ew. Exzellenz, dem Prinz-Regenten Luitpold, königliche Hoheit, die Kondolenz Sr. Heiligkeit auszusprechen." Der Nuntius ist diesem Auftrage Sr. Heiligkeit in einer Audienz beim Prinz-Regenten nachgekommen.

Der königliche Hof legte gestern, am 15. Juni, für den König von Baiern auf 3 Wochen die Trauer an.

Aus London wird gemeldet, daß dort anläßlich des Ablebens des Königs von Baiern Hoftrauer vom 16. ds. bis zum 7. Juli angeordnet worden ist.

Ein offizielles Telegramm über das Befinden der Königin-Mutter an den Rath Moralt lautet: „Die Erkrankung ist bedeutend besser, die Gelenke sind fast frei, kein Fieber, keine Komplikationen." — Die Oberhofmeisterin Gräfin v. d. Mühlen fügt hinzu: „Ihre Majestät dankt für die Theilnahme."

Ueber die Aufbahrung, das Leichenbegängniß und die Armeetrauer liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Die Aufbahrung der Leiche begann gestern Abend 9 Uhr. Laut Bekanntmachung der Polizei-Direktion wird die Leiche bis Sonnabend Nachmittag aufgebahrt bleiben. Das Leichenbegängniß wird erst kommenden Sonntag stattfinden. Erwartet werden der deutsche Kronprinz, der Kronprinz Rudolf als Vertreter des Kaisers von Oesterreich, der König von Sachsen, der Herzog von Cumberland, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Herzog von Aosta, Bruder des Königs von Italien, die Erbgroßherzoge von Baden und Oldenburg, zwei Vertreter der französischen Republik, der Kronprinz von Schweden und Norwegen, der König der Belgier und ein Abgesandter der Königin-Regentin von Spanien. Vom königlich preußischen 1. westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, dessen Oberstinhaber Ludwig II. war, ist eine Deputation bereits angemeldet. Der König hatte an der Uniform dieses Regiments (blauweiß) besonderen Gefallen und hat dieselbe seinerzeit auch bei der Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser in Schwandorf und München getragen.

Zu der im Auer Friedhof aufgebahrten Leiche Guddens strömen unausgesetzt Schaaren von Theilnehmenden. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag statt.

Das neueste kriegsministerielle Verordnungsblatt enthält einen die Armeetrauer regelnden Armeebefehl. Aus guter Quelle verlautet, daß das auf den Militärhelmen bis jetzt angebrachte „L" nicht durch den Buchstaben „O" (König Otto) ersetzt, sondern ganz wegfallen und nur die Königskrone bleiben soll. Auch gilt es für höchst wahrscheinlich, daß die unschönen und unpraktischen Raupen jetzt beseitigt und durch Pickelhauben ersetzt werden, gegen welche König Ludwig bekanntlich eine unüberwindliche Abneigung hatte.

— Ein offiziöser Artikel in der „Nordd. Allgem Ztg." bekämpft verschiedene Preßäußerungen, welche sich gegen die nochmalige Beschäftigung des Plenums des Reichstages mit der Branntweinsteuer-Vorlage wendeten; es heißt in dieser offiziösen Kundgebung:

Der Reichstag hat in dieser Session 93 Sitzungen abgehalten; das ist allerdings eine beträchtliche Zahl; wenn aber die „Nationalliberale Korrespondenz" und mit ihr der „Hamburgische Korrespondent" der Ansicht sind, daß der Reichstag damit an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei, so beweist das nur, wie gering die beiden Blätter unsere Abgeordneten einschätzten. Im Jahre 1884—85 belief sich die Zahl der Sitzungen auf 102. Daß die Abgeordneten den Wunsch nach Schluß der Session hegen, finden wir sehr begreiflich; aber wir sind andererseits auch überzeugt, daß sie das Interesse, in ihre bürgerlichen Verhältnisse zurückzukehren, nicht als ausschlaggebend ansehen, weil sie sich im Gewissen verpflichtet fühlen, die Branntwein-Vorlage zu einem bestimmten Abschluß zu bringen. Die Regierung hat nun seit 8 Jahren an einer Steuerreform gearbeitet. Sie hat sich durch keinen Mißerfolg abschrecken lassen, sondern ist immer wieder mit neuen Plänen vor den Reichstag getreten. Das Geringste, was vom Reichstage verlangt werden kann, ist nun aber doch, daß er zu den Vorlagen der Regierung eine bestimmte Stellung nehme, daß er dieselben mit Ja oder mit Nein beantworte. Bezüglich der jüngsten Vorlage ist eine solche Antwort bisher nicht ertheilt. Das negative Votum der Kommission kann eine gewissenhafte Regierung nicht als eine definitive Entscheidung der Volksvertretung ansehen. Sollten die Oppositions-Parteien es in der That vorziehen, daß die Regierung sich mit den Kommissions-Beschlüssen zufrieden gebe, so machen sie sich damit einer Pflichtvergessenheit schuldig. Allerdings ist es sehr erklärlich, daß sie sich der Nothwendigkeit überhoben zu sehen wünschen, von der Tribüne des Reichstages herab die Gründe klarzulegen, die sie gegen die Spiritus-Vorlage vorzubringen haben. Anstatt urbi et orbi gegenüber ihre Stellungnahme klar zu legen, muß es ihnen selbstredend opportuner erscheinen, sich auf den Einwand zurückzuziehen, daß die Regierung ja ein Votum nicht erhalten habe und nicht habe erhalten wollen. Aber die Regierung andererseits hat die Pflicht, ihnen diesen Ausweg zu verlegen. Sie muß wissen, wie die Volksvertretung sich zu den jüngsten Vorschlägen stellt, da sie sonst nicht in der Lage wäre, anderweitige Maßregeln zur Durchführung des unerläßlichen Werkes der Steuerreform zu ergreifen.

Zunächst ist zu bemerken, daß zu den „Oppositions-Parteien" im vorliegenden Falle die Konservativen beider Fraktionen geradeso gehören, wie die Deutsch-Freisinnigen. Die Zwecklosigkeit einer nochmaligen Plenar-Berathung wird aber ebenso, wie von rechts und links, auch von den Nationalliberalen behauptet, die den Absichten der Regierung am weitesten entgegenkamen. Es ist in der That nicht zu erwarten, daß die letztere aus den Plenar-Verhandlungen etwas erfährt, was sie nicht aus der Kommission schon weiß. Das Maß der parlamentarischen Anstrengungen ist nicht blos nach der Zahl der Sitzungen, sondern auch nach der Gesammtdauer der Session zu beurtheilen, die im November begonnen hat.

Uns wird zur parlamentarischen Lage noch geschrieben:

„In acht Tagen wird die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages zusammentreten, um den Bericht festzustellen. Als Tag der Wiederaufnahme der Reichstags-Arbeiten hat man etwas willkürlich den 30. d. Mts. bezeichnet. Es steht darüber noch nichts fest; auch das ist ungenau, daß seitens des Reichskanzlers feste Bestimmungen über Vorlegung bezw. Erledigung des vielgenannten Eventual-Entwurfes getroffen worden wären. Dem Vernehmen nach hätten darüber nur allgemeine Erörterungen stattgefunden und wären endgültige Bestimmungen noch vorbehalten worden. Richtig dürfte sein, daß die Regierung auch noch eine kleine Gruppe dringender Angelegenheiten in dieser Reichstags-Session erledigt zu sehen wünscht. Von den vielfach verbreiteten Angaben, Fürst Bismarck wollte sich an dem Rest der Reichstags-Verhandlungen betheiligen, ist es wieder still geworden; man nimmt an, daß der Kanzler schon in den nächsten Tagen Berlin wieder verläßt. Im Bundesrathe ruhen, wie gemeldet, vorläufig bis zur nächsten Woche alle Arbeiten."

— Der Kongreß der Binnenschifffahrt ist, telegraphischer Meldung aus Wien zufolge, heute von dem Kronprinzen Rudolf im Beisein zahlreicher Vertreter der Diplomatie, der Stadt, der Verkehrs-Anstalten und sonstiger hervorragender Persönlichkeiten eröffnet worden. Der Kronprinz wurde bei seinem Erscheinen enthusiastisch begrüßt. Die Ansprache des Präsidenten des Kongresses, Dr. Ruß, erwidernd sagte der Kronprinz, daß es gerade während des über alle Kulturstaaten sich ausbreitenden wirthschaftlichen Stillstandes an der Zeit sei, alle denkbaren Verbindungswege zu erschließen und zu vervollkommnen, um die Produktion dadurch zu fördern und gegen den wirthschaftlichen Niedergang anzukämpfen; für das österreichische, durch ein reiches hydrographisches Netz durchzogene Vaterland hätten die Bestrebungen des Kongresses besonders hohen Werth. Der Kronprinz schloß mit Wünschen des besten Erfolges für den Kongreß: derselbe möge eine Anbahnung ernster und weitreichender Fortschritte auf seinem Gebiete zu verzeichnen haben.

— Die Staatseinnahmen Frankreichs ergaben im Mai 12,292,550 Francs weniger und in den ersten 5 Monaten 45,243,000 Francs weniger als veranschlagt wurde. Gegenüber dem Vorjahr betrug die fünfmonatliche Einnahme 31,976,700 Francs weniger. Hinter dem Voranschlag blieben zurück: Zuckersteuer etwa mit 20,253,000 Francs, die indirekten Steuern mit

13,939,200 Francs, die Registrir-Gebühren mit 5,967,400 Francs.

— Die neueste Lebensmittelpreistabelle der „Stat. Korr." läßt erkennen, daß die Steigerung der Preise der Cerealien, die sonst im Beginn des Sommers stets allgemein eintritt, in diesem Jahre nur in beschränktem Umfange stattgefunden hat. Die Tendenz der Preise, auf dem niedrigen Niveau, das sie nach der letzten Ernte erreicht haben, zu verharren, ist um so beachtenswerther, als die Aussichten für die nächste Ernte nicht durchweg günstig lauten. Besondere Preissteigerungen im Vergleich zum Vormonat hat nur erfahren der Weizen in Görlitz (um 7 Mk. pro 1000 Kg.) und in Koblenz (9 Mk.), der Roggen in Görlitz (5 Mk.), die Gerste in Köslin (11 Mk.) und der Hafer in Aachen (6 Mk.), in Paderborn (6 Mk.) und in Danzig (7 Mk.) Dem stehen aber auch auffällige Preisrückgänge gegenüber, indem der Weizen in Aachen um 5 Mk., die Gerste in Frankfurt a. O. um 6 Mk. und in Hanau um 15 Mk. und der Hafer in Trier um 9 Mk. billiger geworden ist. Daß in Magdeburg der Preis des Weizens von 153 auf 120 Mk. zurückgegangen sein soll, womit diese Stadt einen um 25 Mk. billigeren Preis haben würde, als die nächstfolgende, halten wir für unmöglich, und dürfte hier wiederum ein Versehen der Behörde vorliegen. Auffällig ist nur, daß dieser Fehler bei Berechnung des Durchschnittspreises aller Marktorte nicht berücksichtigt ist. Letzterer würde sich unter der Annahme, daß der Magdeburger Preis 160 Mk. statt 120 Mk. beträgt, auf 161 Mk. erhöhen gegen 159 Mk. im Vormonat; die Extreme bilden Breslau und Hanau mit 145 bezw. 179 Mk. Der Roggen mit einem Durchschnittspreise von 137 Mk. gegen 136 Mk. im Vormonat schwankt zwischen 120 Mk. in Köslin und 149 Mk. in Hanau. Die Gerste war am billigsten in Gleiwitz und Köslin mit 120 Mk., am theuersten in Berlin mit 150 Mk. und demnächst in Aachen mit 145 Mk.; ihr Durchschnittspreis beträgt 135 Mk. gegen 136 Mk. im April. Der Hafer, der noch verhältnißmäßig am meisten gestiegen ist, kostete im Mittel 140 Mk. gegen 138 Mk. im Vormonat. Köslin und Stralsund mit 124 Mk. hatten den geringsten, Frankfurt a. O. mit 155 Mk. und Aachen mit 159 Mk., den höchsten Preis. Die Kartoffeln behaupten meist ihren niedrigen Preisstand, und werden auch die großen Differenzen zwischen den einzelnen benachbarten Marktorten nicht ausgeglichen. Beispielsweise kosten sie in Posen 20,8 Mk. in Bromberg dagegen 34 Mk., ferner in Köslin 22,8 Mk., in Danzig 40 Mk., ebenso in Trier 36,4 Mk., und in Aachen 61 Mk. Die Extreme bilden Posen mit 20,8 und Kiel mit 65 Mk. Der Preis des Stroh's und Heu's steigt weiter und hat zum Theil eine seltene Höhe erreicht. Stroh kostet im Durchschnitt aller Marktorte 45,9 Mk. gegen 43,7 Mk. im Vormonat, Heu 62,3 Mk. gegen 60,2 Mk. Am billigsten ist das Stroh in Stralsund mit 28,5 Mk., am theuersten in Berlin mit 66.4 Mk. (hier um 23,1 Mk. oder 53,5 pCt. theurer, als im Mai v. J.); das Heu varirt zwischen 40 Mk. in Danzig und 84,4 Mk in Breslau. Preissteigerungen des Heu's um 8–10 Mk. sind mehrfach vorgekommen. Die Fleischpreise sind zum Theil, besonders in einzelnen östlichen Städten, aber auch in Aachen, etwas zurückgegangen. Ebenso sind auch Butter- und Eierpreise meist gesunken, während die Mehlpreise fast durchweg unverändert geblieben sind. Die Preise von Speck, Schmalz, Reis und Kaffee haben nur unwesentliche Veränderungen erfahren, verharren aber im Allgemeinen auf der seit Langen konstatirten Tendenz zum langsamen Sinken. Ueber die Veränderung, welche die Lebensmittelpreise seit einem Jahre erfahren haben, giebt folgende prozentuale Berechnung Auskunft: Es sind seit dem Mai v. J. billiger geworden die Kartoffeln um 13,7 pCt., die Gerste um 10,0 pCt., der Roggen um 9,3 pCt., Weizen um 7,5 pCt., Hafer um 7,3 pCt., Erbsen um 6,9 pCt., Weizenmehl um 6,0 pCt., inländisches Schweineschmalz um 4,8, Roggenmehl um 4,0, Speisebohnen um 2,8, Hammelfleisch um 2,8, Rindfleisch um 2,5, mittlerer roher Javakaffee um 2,2, Kalbfleisch um 1,8, Eier um 1,5, Eßbutter um 1,4, Schweinefleisch um 0,8, Speck um 0,6 und gelber gebrannter Javakaffee um 0,6 pCt.; denselben Preis wie im vorigen Jahre hatte der Javareis; theurer sind geworden Linsen um 11,0 pCt., Heu um 16,2 pCt. und Richtstroh um 19,7 pCt.

Ausland.

Paris, 14. Juni. Entgegen der Meldung der Blätter kam der Graf von Paris nicht aus Schloß Eu nach dem Hotel Galliera in Paris. Er gedenkt auf seinem Familiensitze den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten und nach der Bekanntmachung des Ausweisungsgesetzes von Gent sich nach England zu begeben. Sein Bruder, der Herzog von Chartres, begab sich in Begleitung seiner beiden Söhne nach Eu, wo einige Getreue, aber keine anderen Mitglieder der Familie Orleans versammelt waren, weil der Beschluß der Kammer hätte vorausgesehen werden können und der Familienrath, von dem in der Presse die Rede war, überflüssig erschienen wäre. In der Rue de Varennes herrschte trotz der Abwesenheit des Prätendenten das regste Leben. Schon in der frühen Morgenstunde sprachen in dem Hotel Galliera Leute vor, welche ihre Namen auf ein Register schrieben, von dem versichert wird, daß es bis gegen Abend mit etwa tausend Unterschriften bedeckt war. Die Vornehmen hatten es sich zur Pflicht gemacht, in ihren glänzendsten Equipagen zu kommen, aber auch an bescheidenen Fußgängern fehlte es nach den monarchischen Geschichtschreibern nicht. Alle Diejenigen, so heißt es, welche zum Huldigungsfeste gekommen waren, wollten nicht fehlen, als es galt, ihre Anhänglichkeit an das Königshaus in einer trüben Stunde zu bekräftigen.

Paris, 14. Juni. Im Ganzen und Großen befleißigen sich die monarchistischen Blätter einer verhältnißmäßigen Ruhe, d. h. sie greifen die Republik und die Kammer wegen ihres jüngsten Beschlusses zwar aufs heftigste an, es fehlt aber an jenen Wuthausbrüchen, die sich früher oft bei geringern Anlässen einstellten. Der Grund dieser Zurückhaltung dürfte vielleicht zum Theil auf den Einfluß des Grafen von Paris zurückzuführen sein, dem allzu scharfe Herausforderungen deshalb nicht erwünscht sind, weil sie schließlich doch noch zur Ausweisung des Herzogs von Aumale führen könnten. Dieser aber würde es dem Grafen von Paris bezw. dessen Partei niemals verzeihen, wenn sie ihn in die Lage brächten, das „Brod der Verbannung essen zu müssen". Der Graf von Paris ist aber gezwungen, auf den Herzog von Aumale Rücksichten zu nehmen, sowohl aus verwandtschaftlichen wie aus finanziellen Gründen. Außerdem ist aber die eigene Partei nicht eben entzückt von der Haltung ihres Oberhauptes. Die Beeinflussung, die er auf die Abstimmung der Rechten ausgeübt, hat diejenigen Parlamentstaktiker schwer verdrossen, die das Heil der monarchistischen Parlamentspartei in einer Hemmungs-Politik suchen und denen allerdings am Freitag eine hierzu ganz besonders günstige Gelegenheit entwunden worden ist. „Immer so zu stimmen, daß möglichst kein Gesetz zu Stande kommt, möglichst viele Ministerkrisen durch die Stimmabgabe der Rechten herbeizuführen", das ist das Programm dieser Politiker, durch welches sie die Staatsmaschine ins Stocken bringen, chaotische, unentwirrbare Zustände schaffen, die öffentliche Meinung aufregen und schließlich dahin bringen wollen, daß sie zu der Einsicht gelange, mit der Republik sei eine geordnete Regierung unmöglich. Diese Politik fand aber bereits ernste Hindernisse innerhalb der Fraktion der Rechten, und es fehlte nur noch, daß das Haupt der Royalisten sich in einem bestimmten Falle gegen sie erklärte. Es ist bemerkenswerth, daß der Graf von Paris gar kein Verständniß hat für eine Eigenheit des französischen Nationalcharakters, auf welche mit Leichtigkeit und höchst erfolgreich eingewirkt werden könnte. Jeder Franzose, wenn er nicht selbst bewußt oder unbewußt Schauspieler ist, hat einen ausgesprochenen Hang für das Theatralische und kann an dieser seiner schwachen Seite gefaßt werden. Der Graf von Paris hat aber ganz und gar verabsäumt, für eine packende „mise en scène" seiner Ausweisung Sorge zu tragen, und will in bourgeoismäßiger Ruhe Frankreich verlassen. Der Franzose will aber weder borgeoismäßige Könige noch macht ein bourgeoismäßiger Prätendent den mindesten Eindruck auf seine Einbildungskraft. Man denke nur an die Schädigung, die dem letzten Könige der Orleans sein Regenschirm zugefügt hat. Es liegt etwas Wahres darin, wenn Cavaignac äußerte, daß die Art, wie ein Prätendent einst nach Frankreich zurückkehren werde, von der Art abhange, wie er es verlasse.

London, 13. Juni. Chamberlain hat den Aufruf Gladstones nicht abgewartet, sondern sich mit der ihm eigenen Keckheit durch ein Wahlschreiben an seine Birminghamer Wähler in den Vordergrund gestellt. Haß und Groll über die erlittenen Zurücksetzungen führen seine Feder; diesmal wenigstens wird ihn Gladstone kaum zu Gunsten Lord Hartingtons mit Stillschweigen übergehen können, wie dies bisher geschehen. „Eine Kriegserklärung bis aufs Messer" nennt es die „Pall Mall Gazette". Das Schreiben geht aus von Gladstones midlothianischem Herbstmanifeste, der großen Umkehr, dem Betruge der Wähler, denen er sich als bloßen Freund örtlicher irischer Selbstverwaltung darstellte, während er, kaum im Amte, plötzlich dem Lande seinen reichszerstörenden Homerule-Entwurf aufhalste. Noch vor drei Jahren sprach er von den Parnelliten als Männern, welche durch Verwüstung zur Auflösung und Verfeindung des Reiches schritten, und in mehreren seiner Herbstreden warnte er vor jeder nur durch deren Unterstützung möglichen Behandlung der irischen Frage. Trotzdem fordere er jetzt das Unterhaus auf, ganz Irland eben dieser Nationalliga auszuliefern und damit das reichstreue Ulster und die protestantische Minderheit hinzuopfern. Nur für eine einzige Klasse von Irländern empfinde er Mitleid: die Gutsherren; sie sollten durch den Landauskauf bestochen werden, um die Errichtung des Dubliner Parlaments zu bewilligen, während die Interessen der übrigen $1^1/_2$ Millionen Protestanten bei Seite gesetzt würden, und gegen diese Bestechung, die dem britischen Steuerzahler zur Last falle, legt Chamberlain feierlichen Einspruch ein. Zum Schluß beleuchtet Chamberlain die Alternativpolitik. Sie bestehe nicht in neuen und verschärften Zwangsgesetzen, sondern vielmehr in der strammeren Aufrechthaltung der Ordnung, in dem Ausbau des Sondergesetzes von 1881 behufs Mehrung der kleinen Grundeigenthümer und in der Ausbildung der lokalen Selbstverwaltung ohne Schädigung der Reichseinheit. Diese Selbstverwaltung, welche auf Chamberlains Nationalräthe hinausläuft, soll auf England, Schottland und Wales gleichmäßig ausgedehnt werden, damit jede bevorrechtete Stellung Irlands unmöglich und zugleich überflüssig werde. „In einigen Kreisen", so heißt es am Ende, „suche man alle diejenigen zu exkommuniziren, welche nicht in einigen Monaten die Ueberzeugungen ihres ganzen Lebens zu verleugnen vermöchten . . . ., aber er erwarte mit Achtung den Ausspruch seiner Wähler, deren Vertrauen er nicht eingebüßt zu haben hoffe." Der Zweck dieses geschickt abgefaßten Manifestes ist klar: Chamberlain will nicht mehr unter Gladstones Regenschirm zurück, mag dessen Wahlprogramm auch noch so mild ausfallen. Neben Chamberlains trotziger Selbstbewußtheit macht der Wahlaufruf seines ehemaligen Patroklus, Sir Charles Dilke, einen sehr de- und wehmüthigen Eindruck. Dilke hat es für gut befunden, Homeruler zu werden und sich auf die Seite des mächtigsten liberalen Faktors, Gladstone, zu schlagen; aber auch bei ihm wird er nicht Schutz gegen das neue Gewitter finden, welches ihn in der Wiedereinleitung des bekannten Ehebruchsprozesses bedroht. Er bleibt vorläufig ein politisch zu Grunde gerichteter Mann. Gladstones Manifest wird im Laufe dieser Woche erscheinen, dasjenige Hartingtons wird sich ihm anschließen. Eine beispiellos aufgeregte Zeit steht in Aussicht, ein Aufrühren aller politischen und religiösen Gegensätze. Amtlich werden die Schlachtrufe lauten: „Selbstverwaltung gegen Zwangsgesetz" und „Einheit gegen Reichszerstückelung"; aber das Volk wird sich daraus sein Losungswort: „Bibel gegen Päpsterei" herstellen und die Parteiführer ziehen daraus den Nutzen. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, wie augenblicklich allenthalben aus vollem Munde geprahlt wird. So glauben die Gladstonianer — unter welchen jetzt auch die Parnelliten zu verstehen sind — fast sämmtliche Londoner Wahlsitze mit Hülfe der allerdings zahlreichen Iren gewinnen zu können, während umgekehrt die Konservativen und Unionisten sich dasselbe Ziel in Bezug auf die Hauptstadt stellen. Zwischen letzteren ist das Abkommen getroffen worden, sich einander nicht die betreffenden Wahlzirkel zu stören. Wo also ein Unionist Aussicht auf Erfolg hat, werden ihn die konservativen Wähler unterstützen und umgekehrt. Bei den Gladstonianern und Parnelliten ist dieses Abkommen überflüssig, da für sie der Name Gladstone ausreicht. Gladstone ist Alles, Gott und Fetisch, leider mit einer verwundbaren Stelle, seiner Kehle. Verfügte er noch über die alte Stimme, so würde er sofort den Rundzug durch die Provinzen beginnen, haben ihn doch Manchester und Glasgow schon eingeladen. Aber er hat sich zu schonen, während Salisbury gestern schon in Hatfield Park eine politische Rede losließ, in welcher er seinen Zuhörern ein selbstständiges, mit Englands Feinden verbundenes Irland ausmalte. In der Tagespresse veröffentlichen Parnell und M'Carthy längere Darstellungen ihrer Verhandlungen mit dem irischen Ex-Vizekönig Lord Carnarvon. Es erhellt daraus, daß Carnarvon mit beiden längere Unterredungen hatte und auf ihre Pläne einging; indessen hat er dies auf eigene Faust gethan, und da Carnarvon als weichherziger Politiker bekannt ist, der schon mehrere Male mit der straffen Kabinetspolitik nicht einverstanden war, so läßt sich daraus kein Schluß auf letztere ziehen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juni. Ein in jedem Jahre einmal erscheinender Kalender gehört nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 1. April d. J., nicht zu den Zeitschriften, aus welchen nach § 7 Litt. b des Nachdruckgesetzes der Abdruck einzelner Artikel erlaubt ist.

— Wie wir erfahren, wird der Stettiner Lehrerverein in Wolffs Garten wieder in nächster Zeit ein Vokal- und Instrumental Konzert veranstalten.

— (Sammelklub Lastadie.) Das Resultat des dreitägigen, leider durch das ungünstige Wetter des ersten Tages gestörten Volksfestes des Klubs ist nach der nunmehr erfolgten Abrechnung folgendes: Die Einnahme betrug 1569,00 M., die Ausgabe 1728,65 M., mithin Defizit 159,65 Mark. — Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses hat der Vorstand des Sammelklubs in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Komitee für die Ferienkolonien die Summe von vorläufig 100 M. mit der Bitte zu überweisen, daß bei der Auswahl der aufs Land zu sendenden Schüler und Schülerinnen nach Möglichkeit Kinder der Lastadie berücksichtigt werden.

— Dem Major a. D. v. Glasenapp, bisher von der Landwehr-Kavallerie des 1. Bataillons (Schivelbein) 2. pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 9, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Gasparone." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Erstes Gastspiel des Herrn Direktors Theodor Lebrun. „Herr und Frau Hippokrates." Lustspiel in 4 Akten.

Bellevuetheater. In Vorbereitung: „Der Zigeunerbaron."

John Brinckman Högerup, Mottje Spinkus un de Pelz, de Generalreder. Rostock, Werthers Verlag.

Brinckman ist bekanntlich ein plattdeutscher Dichter, der dem Fritz Reuter ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Sein „Kaspar Ohm un ick" ist eine köstliche Leistung. Auch dies Bändchen bringt drei plattdeutsche Erzählungen, welche von Humor sprudeln und welche jeder Leser mit Freuden lesen wird. [203]

Vermischte Nachrichten.

— Ein Mittel gegen die Folgen des Bisses toller Hunde wird in folgendem Eingesandt der „N. Pr. Ztg." empfohlen: „Da nach dieser lang andauernden Hitze voraussichtlich viel tolle Hunde erscheinen werden, so ist es wohl höchst wichtig, ein Mittel zu kennen, das überall leicht und fast kostenlos angewendet werden kann und seinen günstigen Erfolg nie versagt. Es ist dies ein Schwitzbad. In Städten, wo eine Dampfbad-Einrichtung ist, nimmt der Gebissene ein Dampfbad, wird nach demselben in eine wollene Decke eingehüllt, um hier so lange nachzuschwitzen, bis der Schweiß von selbst aufhört, wo dann ein tüchtiges Trockenreiben die Kur vollendet. Auf dem Lande wird der Gebissene völlig entkleidet, auf einen Stuhl mit durchbrochenem Sitze oder in Ermangelung dessen so zwischen zwei Stühle gesetzt, daß er an jeder Seite fest aufsitzt und mit einem oder zwei Betttüchern, die um den Hals festgemacht werden, so überdeckt, daß die Tücher den Patienten vollständig luftdicht umgeben und ringsum auf dem Fußboden aufliegen. Wenn so der Sitzende von der äußeren Luft völlig abgesperrt ist, dann wird eine Schale mit $^1/_4$ l brennendem Spiritus, gerade unter den Sitz des Kranken geschoben, einen so reichlich fließenden Schweiß erzeugen, daß der Fußboden davon naß wird, wo dann, wie oben angegeben, durch Einwickeln und Abreiben die Kur beschlossen wird. Am Tage des Gebissenseins angewendet, genügt ein Schwitzbad, sind aber schon mehrere Tage nach dem Biß verlaufen, dann würde die Schwitzkur an zwei folgenden Tagen zu wiederholen sein. Selbst Wochen nach dem Biß, wo schon Fieberschauer den Patienten durchrieseln, wird das Schwitzbad, richtig angewendet, sich als sicheres Rettungsmittel bewähren. Wie beim tollen Hundebiß wird es auch beim Biß giftiger Schlangen angewendet. In beiden Fällen, wo jede Täuschung ausgeschlossen war, habe ich die Heilwirkung selbst erprobt. Indem ich dies zum Wohle meiner Mitmenschen veröffentliche, wünsche ich die Blicke von dem schwindelhaften französischen Impfverfahren abzulenken und bitte alle Herren Landräthe, denen dies zu Gesichte kommt, es in ihre Kreisblätter aufnehmen zu lassen, damit auch der geringste Tagelöhner im Falle der Noth sich zu helfen wisse. Alle Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Louisdorf in Schlesien.

Werner Graf von der Recke-Volmerstein.

— (Immer derselbe.) Herr: „Hab' Herrn Lieutenant heute früh reiten gesehen!" — Lieutenant: „Himmlischer Anblick jewesen! Wie?"

— (Zwangsmaßregel.) Aeltere Tochter (auf dem Balle zur Mutter): Ich muß einen Herrn zur Annäherung bringen. — Mutter: Wie wirst du das machen? Alle weichen uns auf zehn Schritte aus. — Tochter: Ich setz' mich auf ein' sein' Hut d'rauf; der muß dann kommen und um Entschuldigung bitten.

— (Ein tüchtiger Finanzmann.) „Sagen Sie mir, verehrtester Freund, wie machen Sie es, daß Sie stets Geld haben und nie in Geldverlegenheit kommen?" — „Sehr einfach, ich bezahle nicht meine alten Schulden." — „Und wie halten Sie es mit den neuen?" — „Ich lasse sie alt werden."

Schiffs-Bewegung

der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. „Moravia", 22. Mai von Newyork, 4. Juni in Hamburg angekommen; „Saxonia", 2. Juni von Hamburg nach Mexiko, 5. Juni von Havre weitergegangen; „Teutonia", 6. Juni von St. Thomas nach Hamburg; „Allemannia", 18. Mai von St. Thomas nach Hamburg, 7. Juni von Havre weitergegangen; „Lessing", 27. Mai von Newyork in Hamburg angekommen; „Hungaria", 24. Mai von St. Thomas nach Hamburg, 8. Juni Scilly passirt; „Albingia", 6. Juni von Hamburg nach Westindien, 8. Juni in Havre angekommen; „Gellert", 6. Juni von Hamburg nach Newyork, 8. Juni von Havre weitergegangen; „Bohemia", 26. Mai von Hamburg, 9. Juni in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 16. Juni. Der Vizeadmiral von Wickede ist durch kaiserliche Kabinetsordre vom 15. d. M. zum Chef des Manövergeschwaders, bestehend aus Sr. Maj. Schiffen „Sachsen", „Würtemberg", „Baden" und „Zieten" ernannt worden.

Zürich, 16. Juni. Nachdem gestern Mittag in Folge der Verhaftung zweier tumultuirender streikender Schlosser vor der Hauptwache ein Auflauf stattgehabt hatte, entstand Abends 7 Uhr bei der Ueberführung des einen Schlossers in das Gerichtsgebäude ein erneuter großer Auflauf, wobei mit Pflastersteinen geworfen wurde. Die Polizei-Eskorte war genöthigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Knaben wurden verwundet, ein Tischler getödtet. Da die Polizeiwache von der Menge belagert wurde, ließ die Polizei den Platz mit gefälltem Bajonnet räumen. Das Militär ist in der Kaserne konsignirt.

Melbourne, 16. Juni. Der französische Transportdampfer „Dives" ist mit Truppen am 1. d. M. bei den Neuen Hebriden angekommen. Die französische Flagge ist daselbst aufgehißt worden. Der Kapitän der dort liegenden englischen Goelette „Undine" und der Kommandant des französischen Schiffes haben einander Besuch abgestattet.